

PIERRE LEGENDRE

MIT FREMDEM BLICK

RADIOGESPRÄCHE ZUR POLITISCHEN PHILOSOPHIE, PSYCHOANALYSE,
RECHTSGESCHICHTE UND ANTHROPOLOGIE

GEFÜHRT VON PHILIPPE PETIT

Aus dem Französischen von
Pierre Mattern

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-598-0

Cet ouvrage a bénéficié du soutien des Programmes
d'aide à la publication de l'Institut français.
Dieses Buch wurde vom Unterstützungsprogramm
des Institut français gefördert.

Originaltitel:

»Vues éparses. Entriens radiophoniques avec Philippe Petit«
de Pierre Legendre et Philippe Petit
World copyright © Mille et une nuits, département de la
Librairie Arthème Fayard, Paris 2009

© für die deutsche Ausgabe: Verlag Turia + Kant, 2013

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit
Satz: Tiesled Satz & Service, Köln
Covergestaltung: Bettina Kubanek

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

INHALT

ERSTE WOCHE

ERSTES GESPRÄCH	
Lehrjahre	9
ZWEITES GESPRÄCH	
Die Frage der dogmatischen Anthropologie	19
DRITTES GESPRÄCH	
Die Fabrikation des abendländischen Menschen	31
VIERTES GESPRÄCH	
Der Zustand des Staates	43
FÜNFTES GESPRÄCH	
Das Imperium des Managements	57

ZWEITE WOCHE

SECHSTES GESPRÄCH	
Die Aufbruchstimmung unter den Gelehrten nach dem Krieg	71
SIEBTES GESPRÄCH	
Sedimentäre Geschichte	85
ACHTES GESPRÄCH	
Anthropologie	97
NEUNTES GESPRÄCH	
Das Phänomen der Verwaltung	109
ZEHNTES GESPRÄCH	
Streifzug durch Literatur und Film	125

Dieses Buch ist die schriftliche Wiedergabe von Radiogesprächen, die Pierre Legendre mit Philippe Petit für die Radiosendung *À voix nue* geführt hat. *France Culture* hat sie zwischen dem 15. und 19. Oktober 2007 sowie dem 19. und 23. Januar 2009 gesendet.

Die vorliegende Transkription bewahrt den ungezwungenen Stil des Radiogesprächs.

Mein Dank gilt Philippe Petit und den Regisseurinnen Dominique Costa und Françoise Camar für ihre Professionalität, mit der sie Sachverstand und Nachsicht zu verbinden wissen.

P.L.

[Anmerkungen in Klammern stammen vom Übersetzer.]

ERSTE WOCHE

ERSTES GESPRÄCH LEHRJAHRE

PHILIPPE PETIT: *Pierre Legendre wurde am 15. Juni 1930 in der Normandie geboren. Gebunden an diese Herkunft, definiert er sich heute gerne als einen Menschen der Vergangenheit und der Zukunft. Sein Bildungsgang ist atypisch und sein Werk monumental. Die Bücher sind immer seine Heimat gewesen. Er hat sein Studium in Rennes und in Paris absolviert. Ende der 1940er Jahre hat man sich sein Pensum ganz nach seinen Neigungen zusammengestellt. »Man hatte die Wahl«, sagt er, »ein Idiot zu werden oder etwas aus sich zu machen«. Er hat sich für die zweite Möglichkeit entschieden. Geworden ist er auf diese Weise ein Experte für die Kultur des Zivilrechts, der Normativität, ein unnachgiebiger Anthropologe, ein Denker des Staates und der Institutionen. Zu Beginn der 1960er Jahre hat der Autor von *Jouir du pouvoir*¹ in Afrika begonnen, sich Fragen über die neuen Formen globaler Verwestlichung zu stellen und sich in die Schule seiner schwarzen Lehrmeister begeben. Das war in jenen Zeiten, da die internationalen Experten auf Biegen und Brechen ›Entwicklung‹ verkauften und darauf abzielten, die Afrikaner von den Sitten ihrer Vorfahren zu emanzipieren, die Worte des Schriftstellers Hampaté Bâ in den Wind schlagend, denen zufolge in Afrika eine Bibliothek brennt, wenn ein alter Mann stirbt.*

Seit jenen langen Lehrjahren enthüllt Pierre Legendre das, was das Management und die betriebswirtschaftliche Literatur umtreibt: die Kampfansage, die Herausforderung, die Efficiency. Was noch? Die Forcierung, die darin besteht, nach Art einer Theologie die Ordnung des Marktes und die Ordnung der Macht miteinander zu verknüpfen.

1 [Zu Deutsch s.v.w. »Im Genuss der Macht«: *Jouir du pouvoir. Traité de la bureaucratie patriote*. Paris 1976.]

Guten Tag, Pierre Legendre. Warum haben Sie diesen Ort, das Büro des Präsidenten der Alumni-Vereinigung der École Nationale d'Administration, für unsere Aufnahme ausgesucht?

PIERRE LEGENDRE: Nun, ganz einfach weil ich schon seit einer Ewigkeit in dieser Welt der französischen Institutionen verkehre, der Institution *à la française*, und weil ich hier auf die bestinformierten Leute von allen treffe, auf Experten der Verwaltungsarbeit. Ich fühle mich hier zuhause, im Kokon des Staates *à la française*. Übrigens gehöre ich nicht dem universitären Klerus an, der dem Staatsadel den kurzen und demagogischen Prozess macht. Den wohlfeilen und – ich wiederhole – demagogischen Prozess. All das sind Spuren des alten französischen Feudalismus. Soviel zu meiner Gegenwart an diesem Ort.

Von dieser Gegenwart aus, Pierre Legendre, wollen wir zurückblicken, ich möchte jetzt nicht sagen auf ganz natürliche Weise, denn es mag weiß Gott schwierig sein, dorthin zurückzublicken – in die Landschaften der Kindheit. Ich habe es in meiner Anmoderation schon gesagt, sie sind gebürtiger Normanne. Sie haben mir gegenüber einmal hinzugefügt: Und ich hänge an dieser Herkunft. Sie verbreiten sich nicht gern über ihr persönliches Leben. Sie sprechen lieber von Ihrer geistigen Ausbildung als von den Jahren Ihrer Kindheit, von Ihren Eltern, die zweifelsohne eine große Bedeutung hatten, zumal Sie ja aus einem gegen die Vichy-Regierung eingestellten Milieu stammen – und der Krieg, die Bombardements, die Landung der Alliierten mögen weiß Gott für Sie wichtig gewesen sein. Man findet in Ihren Arbeiten nicht oft Bemerkungen, die sich auf Ihre Kindheit beziehen, nicht oft Erinnerungen, aber eine habe ich doch gefunden, in Die Fabrikation des abendländischen Menschen, diesem kleinen Buch, das auch den Text zu Ihrem gleichnamigen Film bietet. Sie sagen, ich zitiere lediglich den Anfang des Satzes: »Ich erinnere mich noch an mein kindliches Staunen, als

Gendarmen in die Schule kamen und Fragen zu einem Mord stellten.«² *Erinnern Sie sich daran?*

Ja, ja, sehr gut. Natürlich erinnere ich mich an meine Kindheit. Wissen Sie, es gibt ein ganz interessantes griechisches Sprichwort, das jedermann versteht, es lautet: »Der Apfel fällt unter den Apfelbaum.« Nun ja, als Apfel bin ich unter den Apfelbaum gefallen. Ich habe wie jedermann etwas mit der Genealogie zu tun. Ich habe mit Eltern zu tun gehabt, die mich geboren haben. Natürlich habe ich Erinnerungen, die meine Biografen interessieren könnten. Ich könnte ihnen die Arbeit schon erleichtern!

Meine väterliche Linie ist eine Linie von Bäckern, Bäckern vom Vater auf den Sohn. Ich habe Bäcker-Cousins ersten und zweiten Grades, einer von ihnen ist Bäcker in New York. Bloß mein Vater hat gegen diese Sitte verstoßen und ist Drucker geworden. Als Kind habe ich gelernt, wie man Bleiletern in einem sogenannten Winkelhaken setzt.³ Das war eine ziemliche Kunst damals; es gab ja auch noch keinen Computer, um Worte zusammzusetzen. Und man musste die Worte in einer ganz bestimmten Ordnung setzen. Dabei ging es um Spiegelschrift, denn man musste sie ja umgekehrt zusammenstellen, damit das schließlich richtig herum gelesen werden konnte. Hier kann man also in der Tat von einer *Reflexion* sprechen. Und darüber hinaus habe ich gelernt, was das ist: Buchstaben. Buchstaben als solche. Womit ich in eine geistige Verwandtschaft getreten bin mit meinen Freunden in Asien, wo so ein Kult mit den Buchstaben, den Schriftzeichen getrieben wird.

Von mütterlicher Seite stamme ich übrigens von Beamten ab, von kleinen und mittleren Beamten, deren charakteristischer Zug darin bestand, antiklerikal eingestellt zu sein – Voltairianer,

2 [Die *Fabrikation des abendländischen Menschen* gefolgt von *Der mordende Mensch* (1996), in: Vom Imperativ der Interpretation. Fünf Texte. Aus dem Franz. v. Sabine Hackbarth. Wien/Berlin, S. 69–100; hier: S. 87 (Übersetzung leicht überarbeitet).]

3 Dem *Petit Robert* zufolge »eine Schiene, auf der der Schriftsetzer die Drucklettern aneinanderreichte.«

wie man zu Beginn des letzten Jahrhunderts sagte. Das ist so eine Eigenart in der katholischen Normandie. Es hat sie nicht daran gehindert, ganz gewöhnliche Katholiken zu sein!

Und das Leben hat es so gefügt, dass meine Familie, als ich zur Welt kam, in wirtschaftlicher Not war. Ich habe schon in der Wiege kennengelernt, was man normalerweise aus den Büchern lernt: die soziale Schärfe, die sozialen Klassen, oder in Frankreich eher: Kasten. Mir kommt, wo Sie mir all diese Fragen stellen, eine Erinnerung. Bevor ich sie erkläre, möchte ich an eine kleine Anekdote erinnern, die mich sehr frappiert hat, als ich Freud las: Für Freud war als Kind prägend, dass auf der Straße sein Vater einmal von einem gewalttätigen Antisemiten angerempelt wurde und sich sein Vater dann damit begnügte, seinen Hut wieder aufzuheben, der bei der Remperei auf die Straße gefallen war. Er hat seinen Hut einfach wieder aufgehoben. Na gut, und bei mir ist es keine Anekdote dieser Sorte, die ich erzählen kann, wohl aber etwas, das ganz damit zusammenhängt und was ich vielleicht so charakterisieren könnte: Es ist das Aufbrechen des Blicks bei einem Kind. Die Episode ist die folgende, sie ist ganz einfach und banal. In der Kirche saßen wir in der Bank für die Armen. Nun war diese Armenbank ganz hinten in der Kirche. Es sind Bänke, keine Stühle, an einem Ort, der von den übrigen Gläubigen getrennt ist. Und bei der Kollekte ging der Priester an der Armenbank vorüber ohne anzuhalten. Ich erinnere mich, wie ich eines Tages den Blick dessen aufgefangen habe, der die Kollekte machte, der also das Körbchen herumgab, damit man die Spende, das Opfer, dort hineingeben konnte. Die Armen waren von der Kollekte befreit. Dieser Blick hat sich tief in mein Gedächtnis geprägt. Und sehen Sie, das ist das Aufbrechen des Blicks, das bei einem Kind unter derartigen Umständen eintritt. Das Kind beginnt mit einem Fragen, natürlich ohne Worte, ein Fragen nach dem Widerspruch, der Kluft, der Trennung, der Ausschließung. All das sind wesentliche Dinge, die jedenfalls *ich* auf diese Weise kennengelernt habe.

Aber sehen Sie, es gibt zwei Arten, in das Leben einzutreten: Entweder man wird rachsüchtig, ein Meckerer; oder man macht etwas draus. Ich, als Kind dieser schweigsamen Normandie, habe

all das verarbeitet, es wurde Teil meiner Existenz. Ich habe mit den Ressentiment-Verkäufern nichts zu tun. In Frankreich sind die wohlgelitten, es lassen sich sogar sehr schöne Karrieren daraus machen, aus dem Ressentiment, dem Sozialhass usw. Von so etwas ernähre ich mich nicht. Auf die andere Weise in das Leben einzutreten, durch *meine* Tür, das ist eine sehr große Erfahrung. Seine Eltern hat sich niemand ausgesucht. Man kommt auf die Welt, das ist das Schicksal. Man ist Kind mit einem Schicksal, das uns nicht verlässt, augenscheinlich. Es kommt alles darauf an zu wissen, wie man sich auf den Zufall einstellt, auf das Schicksal, und wie man daran arbeiten kann, als Subjekt die Karte zurückzuspielen. Ich habe dazu genug gesagt, nicht?

Wie stellt man sich auf den Zufall ein, auf diese schweigsame Normandie, auf die Sie da eben zu sprechen kamen? Sie scheinen sich nachträglich zu ihr zu bekennen. Jedenfalls verleugnen Sie sie nicht. Sie sind nicht an den Ursprung gebunden, wohl aber im eigentlichen Sinn daran, dass man seinen Geburtsort, seine Eltern nicht auswählen kann. Es scheint jedenfalls, dass Sie mehrere Male in Ihrem Leben mit dem Zufall gespielt haben, denn als Sie mit Ihrem Studium begannen, da, so haben Sie mir gesagt, hätten Sie eine Münze werfen können, ob Medizin oder Philosophie. Und Sie haben das gemacht, Sie haben eine Münze geworfen. Da haben Sie also mit dem Zufall gespielt. Warum?

Ich habe in der Tat die Münze geworfen, als meine Schwester dabei war, die mich neulich daran erinnert hat. Allerdings ging es nicht um Medizin oder Philosophie; es ging um Naturwissenschaft, weil ich leidenschaftlich an der Tier- und Pflanzenbiologie interessiert war, oder Jura. Und es hat sich für das Recht entschieden!

Also habe ich zuversichtlich damit begonnen, weil hier schließlich der Zufall gesprochen hatte. Allerdings habe ich begonnen mit dem Gefühl, der Aufgabe, die mich dort erwartete, eigentlich nicht gewachsen zu sein, denn ich hatte keine Ahnung von irgendetwas. Tief in meiner normannischen Heimat wusste